

## Lernstandserhebungen in Klasse 9 - Ergebnisse

Im September 2004 fanden in den Grundschulen Nordrhein-Westfalens die Lernstandserhebungen in Klasse 4 statt. Die Ergebnisse waren im letzten Amtsblatt zu lesen.

Im November wurden die Schülerinnen und Schüler der Klassen 9 untersucht, die neuen Ergebnisse liegen nun vor.

NRW leistet mit diesen Lernstandserhebungen Pionierarbeit. Niemals zuvor hat es in Deutschland so detaillierte und umfassende Informationen an die Eltern und damit an die Öffentlichkeit über den Leistungsstand der Kinder, das Niveau einer Klasse und das einer Schule gegeben wie seit 2004 in NRW. Detailliertere Informationen hier:

Was bringen Lernstandserhebungen? Lernstandserhebungen allein sind nicht der Garant für ein besseres Bildungssystem - aber sie liefern eine wichtige Grundlage dafür, nämlich Transparenz. Sie zeigen, welche Leistungen die Jugendlichen gemessen an den Standards der Lehrpläne tatsächlich erreichen. Lernstandserhebungen sind für Lehrkräfte wie Lernende aussagekräftiger, weil konkreter als internationale Schulleistungsstudien wie PISA. Diese konnten nur grundsätzliche Erkenntnisse über unser Bildungssystem liefern, nicht jedoch über alle Schulen und Klassen eines Bundeslandes. Lernstandserhebungen sind deshalb eine sinnvolle und wichtige Ergänzung zu PISA, ermöglichen sie doch eine Standortbestimmung der einzelnen Schule gemessen an landesweit einheitlichen Aufgabenstellungen. Sie sind zudem eine wichtige Grundlage für die gezielte Förderung der Schülerinnen und Schüler.

Bei den Lernstandserhebungen geht es in erster Linie darum, den Lehrkräften, den Schülerinnen und Schülern und ihren Eltern eine Rückmeldung über den Leistungsstand zu geben. Natürlich lassen sich auch allgemeine Aussagen zur Situation in NRW insgesamt treffen - diese sind jedoch nicht das vorrangige Ziel der Lernstandserhebungen.

Vorab zu den landesweiten Ergebnissen sei das Projekt noch einmal kurz umrissen: Die Lernstandserhebungen in Klasse 9 gibt es in dieser Form nur in NRW. Während NRW bei der Klasse 4 (voraussichtlich ab dem Schuljahr 2006/07 Klasse 3) mit anderen Ländern gemeinsam an dem „Projekt VERA“ teilgenommen hat, dessen wissenschaftliche Leitung an der Uni Landau in Rheinland-Pfalz lag, hat NRW die Lernstandserhebungen in Klasse 9 allein entwickelt. Allerdings gab es Vorbilder: In Schweden werden seit Jahren solche Tests gemacht und die Schwedische Bildungsbehörde Skolverket hat NRW bei der Entwicklung der Lernstandserhebungen unterstützt. Selbstverständlich wurde auch wissenschaftlicher Sachverstand einbezogen. Für die Auswertung und die methodische Seriosität zeichnet Prof. Detlev Leutner (Universität Duisburg-Essen) verantwortlich, der auch an den beiden bisherigen PISA-Studien beteiligt war.

Die Lernstandserhebungen wurden im November in drei Fächern vorgenommen: in Deutsch, in Mathematik und in Englisch. Alle Schülerinnen und Schüler sämtlicher neunten Klassen nahmen daran teil - insgesamt knapp 200.000. Da man Gymnasiasten in der neunten Klasse aber kaum dieselben Aufgaben stellen sollte wie

beispielsweise Hauptschülern, gab es zwei unterschiedliche Testversionen - mit einem gemeinsamen Kern. Beide Testversionen enthielten Aufgaben aller Schwierigkeitsstufen, allerdings gab es bei der einen Version zusätzlich anspruchsvolle Aufgaben, bei der anderen zusätzlich Aufgaben aus dem Bereich der grundlegenden Kompetenzen. Die eine Testversion wurde an Gymnasien und Realschulen sowie bei den Gesamtschulen für jene Jugendlichen eingesetzt, die E-Kurse belegen und damit zum Teil auf den Besuch der Oberstufe zusteuern; die andere Testversion wurde für die übrigen Gesamtschüler sowie für die Hauptschüler verwendet.

Die Schulen haben unmittelbar nach der Auswertung der Lernstandserhebungen durch die Lehrkräfte bereits eine Rückmeldung darüber erhalten, wie sich die Lösungshäufigkeiten auf die einzelnen Aufgaben verteilen. Diese Rückmeldung lieferte die Basis für die notwendige gezielte Förderung. Auch die Eltern, Schülerinnen und Schüler haben eine ähnliche Rückmeldung erhalten.

Dank der wissenschaftlichen Auswertung der Lernstandserhebungen durch das Team um Prof. Leutner kann man nun auch einen Überblick über das Gesamtergebnis für NRW geben, eine Zuordnung der Schülerinnen und Schüler zu Kompetenzniveaus vornehmen sowie den Schulen die Möglichkeit geben, sich mit anderen Schulen, die ähnliche soziale Rahmenbedingungen haben, zu vergleichen.

Für jedes Fach haben die Wissenschaftler eine Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf verschiedene Kompetenzniveaus vorgenommen - und zwar immer in einem von jeweils mehreren untersuchten Teilleistungsbereichen. In Deutsch und Englisch war das der Bereich „Lesen“. Untersucht wurde die Fähigkeit, Informationen aus Texten zu entnehmen, Textverständnis zu entwickeln und über den Inhalt von Texten zu reflektieren (Lesekompetenz). In Mathematik war das der Bereich „Modellieren“, womit die Anwendung mathematischer Kenntnisse in unterschiedlichen Alltagssituationen gemeint ist. Es handelt sich also um besonders anspruchsvolle Bereiche, die ein vertieftes Verständnis erkennen lassen. Diese drei Bereiche - „Lesen“ im Fach Englisch und Deutsch, „Modellieren“ im Fach Mathematik bildeten beim Durchgang 2004 den inhaltlichen Schwerpunkt der Lernstandserhebungen.

Exemplarisch sollen einmal die Ergebnisse für Lesekompetenz im Fach Englisch analysiert werden.

Englisch ist von besonderem Interesse, da es bei den bisherigen Leistungsstudien wie PISA nicht untersucht wurde. Die Wissenschaftler haben bei Englisch (Lesen) fünf Kompetenzniveaus unterschieden. In Mathematik sind es lediglich vier. Dies zeigt, dass man diese Niveaustufen zwischen den Fächern nicht unmittelbar vergleichen kann. Hinzu kommt ein kleiner Teil nicht aus-

Das Schaubild zeigt, dass es in NRW insgesamt etwa gleich große Anteile von Schülerinnen und Schülern gibt, die der Leistungsspitze und die der Gruppe mit besonderem Förderbedarf zuzuordnen sind.

- > So erreichen beispielsweise in Englisch 80 Prozent der Schülerinnen und Schüler an Gymnasien die beiden oberen Niveaustufen, 29 Prozent an Realschulen, 12 Prozent an Gesamtschulen und 6 Prozent an Hauptschulen.
- > Umgekehrt wird auch deutlich, dass beispielsweise in den Gesamtschulen und Hauptschulen 25 bzw. 36 Prozent der Schülerinnen und Schüler nicht über Niveaustufe 1 liegen, in den Realschulen sind es 2 Prozent.

Allerdings gibt es auch innerhalb der Hauptschulen und Gesamtschulen deutliche Unterschiede, je nachdem ob die Jugendlichen in so genannten Erweiterungskursen (E-Kursen) sind und damit höhere Bildungsabschlüsse anstreben oder in Grundkursen (G-Kursen). So zeigen beispielsweise Hauptschüler in E-Kursen (das sind rund 40 Prozent) durchaus respektable Ergebnisse. Allerdings wird auch deutlich, dass insbesondere in den Grundkursen der Hauptschulen aber auch der Gesamt-

wertbarer Leistungen. Niveaustufe 1 umfasst nur ganz grundlegende Kenntnisse, die in Klasse 9 bereits selbstverständlich gekonnt werden sollten. Schülerinnen und Schüler, die über dieses Niveau nicht hinauskommen, gehören in dem jeweiligen Fach ohne Frage zu einer Gruppe mit besonderem Förderbedarf.

schulen jene Schülerinnen und Schüler zu finden sind, die bei PISA zur so genannten Risikogruppe gerechnet werden. Natürlich gehören nicht alle Grundkursteilnehmer zu dieser Gruppe, aber doch sehr viele von ihnen. Gerade in diesem Bereich müssen besondere Anstrengungen unternommen werden, um Jugendliche auf Berufstätigkeit und ein selbstständiges, eigenverantwortliches Leben vorzubereiten.

Grundsätzlich gilt für alle Analysen und insbesondere für die Auswertung der Schulen selbst aber immer Folgendes:

Es macht wenig Sinn, beispielsweise eine Hauptschule aus einem sozialen Brennpunkt mit einer Hauptschule im ländlichen Raum zu vergleichen. Dies wird nicht sehr Erkenntnis gewinnend sein. Deshalb müssen Schulen, die ein ähnliches soziales Umfeld haben, miteinander verglichen werden. Das fördert dann auch eher die Bereitschaft, sich zu informieren, was die erfolgreichere Schule vielleicht anders gemacht hat. Deshalb haben die Wissenschaftler - ähnlich wie bei „VE-RA“ - verschiedene Standorttypen unterschieden: zwei unterschiedliche Typen für Gymnasien und Realschulen sowie drei verschiedene Typen für Hauptschulen und Gesamtschulen.

Besonders deutlich wird die Bedeutung des sozialen Umfeldes bei einem Vergleich der E-Kurse an Gesamtschulen. An Gesamtschulen mit einem weitgehend unproblematischen sozialen Umfeld zeigen die Jugendlichen in diesen E-Kursen erheblich bessere Leistungen als an Gesamtschulen in einem Umfeld mit hoher Arbeitslosigkeit, vielen Zuwanderfamilien und geringen Einkommensverhältnissen. Sicherlich keine neue, nun

Wie wurden die Auswertungen weitergegeben? Die Lehrerinnen und Lehrer erhielten Schaubilder, in denen für alle Schulformen die Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf die jeweiligen Kompetenzniveaus in den drei Fächern dargestellt wird. Dazu erhielten sie die entsprechende Verteilung der Schülerinnen und Schüler ihrer Klasse sowie die Verteilung der Jugendlichen des gesamten Jahrgangs der Schule auf diese Fähigkeitsstufen. Außerdem erhielten sie das Ergebnis einer Stichprobe von Schulen, die unter ähnlichen sozialen Rahmenbedingungen arbeiten.

So viel Transparenz gab es noch nie - und so viel differenzierte Rückmeldung auch noch nicht.

Wenn die Lernstandserhebungen viele interessante Erkenntnisse für die Schulen liefern, dann stellt sich die berechnete Frage: Was machen die Schulen damit?

Fest steht, dass die Schulen diese Ergebnisse ernst nehmen und im Kollegium, aber auch in der Schulkonferenz - unter Einbeziehung der Eltern - erörtern werden. Auch die Schulaufsicht muss hier eine neue Rolle - als Berater und Unterstützer - wahrnehmen.

Das Land hat die Aufgabe, zu prüfen, ob die Ressourcen überall richtig eingesetzt werden.

Beispiel 1: Es gibt 3.000 so genannte Integrationsstellen unter den 145.000 Lehrerstellen in NRW. Diese

aber konkret benennbare Größenordnung. Deutlich wird zudem, dass 39 Prozent der Gesamtschüler in E-Kursen an Schulen mit unproblematischem Umfeld die beiden höchsten Fähigkeitsstufen erreichen - und damit mehr als die Gesamtheit der Realschüler (29 Prozent). Das zeigt, wie differenziert das Bild ist und dürfte vor allem für die betroffenen Schulen von hohem Interesse sein.

Stellen sind nach dem Ausländeranteil unter den Schülerinnen und Schülern an die Schulen verteilt worden. Rund 1.400 dieser Stellen entfallen auf Haupt-, Real- und Gesamtschulen. Es konnte in der Vergangenheit nicht ausgeschlossen werden, dass diese Stellenanteile bei der Klassenbildung und Aufstellung des Stundenplans „versickerten“ und somit nicht - wie vorgesehen - zur gezielten Förderung eingesetzt wurden. Die Integrationsstellen werden daher vom Schuljahr 2006/2007 nur noch jenen Schulen zugewiesen, die sich darum mit einem Förderkonzept bewerben. Das heißt: Die Zuteilung dieser Stellen wird an so genannte Zielvereinbarungen geknüpft.

Beispiel 2: Den Hauptschulen wurden zusätzlich 400 Sozialpädagoginnen und -pädagogen gegeben, damit diese Schulen in schwierigem Umfeld konkret unterstützt werden.

Beispiel 3: Hauptschulen und Gesamtschulen in schwierigem sozialen Umfeld wurden 578 Lehrerstellen zugeteilt, damit dort Schülerinnen und Schüler in den Klassen 5 und 6 zusätzlich sprachlich - das heißt aber auch in ihrem Textverständnis - gefördert werden.

Und natürlich hat NRW nach PISA wichtige Entscheidungen getroffen wie den Ausbau der vorschulischen Sprachförderung und der Ganztagsplätze in der Grundschule, die nur mittelfristig - dann jedoch entscheidend - Wirkung entfalten.

Wie geht es weiter?

Haupt- und Gesamtschulen werden geeignete diagnostische Materialien angeboten, um die sprachliche Entwicklung ihrer Schülerinnen und Schüler zu analysieren. Weiter soll allen Hauptschulen und Gesamtschulen ein Aufgabenpool aus dem **SINUS-Transfer-Projekt** zur Verfügung gestellt werden. Das ist nicht nur ein Weg, um angewandte Mathematik besser in den Köpfen der Jugendlichen zu verankern, sondern es vereinfacht auch die Unterrichtsvorbereitung und gibt Lehrerinnen und Lehrern mehr Zeit für die Förderung.

Darüber hinaus werden 400 Hauptschulen - also mehr als die Hälfte - am **Projekt eFit** teilnehmen können. Dabei handelt es sich um die Entwicklung eines internetgestützten Lernkonzeptes, das ähnlich bereits bei „Abitur-Online“ eingesetzt wird. „eFit“ ist wie „Abi-online“ gemeinsam mit den Verlagen Klett und Cornelsen entwickelt worden und zielt auf eine grundlegende Sprachförderung mit Hilfe von PC und Internet.

Die Schulen, die damit seit Beginn des Jahres arbeiten, sind sehr angetan.

Entscheidend ist in Zukunft - und dies gilt über die aktuellen Ergebnisse der Lernstandserhebungen hinaus - die schrittweise **Ausweitung der Unterrichtszeit** an allen Schulformen in der Sekundarstufe I. Im Gymnasium ist dies nötig, um eine **Schulzeitverkürzung** auf dem Weg zum Abitur umsetzen zu können.

In NRW werden aber auch die Unterrichtszeiten an Haupt-, Real- und Gesamtschulen erhöht und somit die Rahmenbedingungen für eine bessere und gezielte Förderung der Kinder und Jugendlichen verbessert. Dies wurde mit dem Schulgesetz beschlossen. NRW lässt sich die Ausweitung der Unterrichtszeit allein bis zum Jahr 2010 rund 2.400 zusätzliche Lehrerstellen kosten - 1.750 davon für Schülerinnen und Schüler außerhalb des Gymnasiums. Dies ist gut angelegtes Geld in Sachen Bildung.

Speziell in den Klassen 9 und 10 soll die zusätzliche Unterrichtszeit in den Hauptschulen, den Realschulen und den Gesamtschulen dazu genutzt werden, um

leistungsstarke Schülerinnen und Schüler so zu fördern, dass sie einen höheren Schulabschluss erlangen

> leistungsschwache Jugendliche so zu stärken, so dass sie einen Schulabschluss erreichen, der ihnen den Weg in ein Ausbildungsverhältnis eröffnet.

Vor allem in den Hauptschulen sollen die Stundentafeln mit Blick auf die leistungsschwachen Schülerinnen und Schüler so gestaltet werden, dass diese die Förderung bekommen, die sie benötigen.

Ganz entscheidend für die Förderung von jungen Leuten in Schulen mit schwierigem sozialen Umfeld ist aber auch eine Verbesserung dieses Umfeldes.

Schulpolitik allein stößt hier an Grenzen. Erforderlich sind Bildungspartnerschaften und Netzwerke vor Ort, das heißt, eine verantwortliche kommunale Sozial- und Stadtteilpolitik, die Bereitschaft von Unternehmen und Betrieben mit den Schulen zu kooperieren und vor allem die Möglichkeit, die Eltern mit in die Ausbildung der Kinder einzubeziehen.

Zusammengefasst lässt sich Folgendes sagen: Die Ergebnisse der Lernstandserhebungen helfen Lehrerinnen und Lehrern - gemessen an wissenschaftlich abgesicherten, einheitlichen Standards - noch besser zu erkennen, wo Jugendliche mit besonderen Stärken oder mit großen Schwächen sind. Sie liefern damit die Grundlage für eine gezielte Qualitätsentwicklung an den Schulen.

Die Politik wird diesen Prozess unterstützen, indem sie weiterhin zusätzliche Ressourcen - etwa durch gezielte Sprachförderung - bereitstellt, indem sie den Schulen mehr Freiräume eröffnet und indem sie mit einer schrittweisen Ausweitung der Unterrichtszeit an allen Schulformen die Rahmenbedingungen für eine bessere Förderung schafft.

Weitere Ergebnisse (Tabellen) im Bildungsportal NRW: [www.bildungsportal.nrw.de](http://www.bildungsportal.nrw.de)